

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

7. Jahrgang

1. März 1942

Nummer 3



Drei Schlachten des Siebenjährigen Krieges, die von Kunersdorf, Torgau und Schweidnitz, sind dramatische Höhepunkte des neuen Veit Harlan-Films der Tobis „Der große König“. Die Niederlage von Kunersdorf am 12. August 1759, in der das preußische Heer schwer geschlagen wird, gibt den verbündeten österreichisch-russischen Truppen den Weg nach der Hauptstadt frei. Der Feind weiß jedoch seinen

Sieg nicht zu nützen, der Stoß auf Berlin unterbleibt. Bei Torgau erringt Friedrich II. am 3. November 1760 den Vergeltungssieg über die Österreicher, obwohl er zahlenmäßig wieder der Unterlegene ist und der Sieg mit außerordentlich großen Verlusten erkämpft werden muß. Die Kapitulation von Schweidnitz 1762 rückt den Frieden in greifbare Nähe. Friedrich ist Sieger über eine Welt von Feinden geblieben.

Zeitenwende

Wenn in ewigem Wunder kleine Schneeglöckchen frostharte Schollen brechen, wenn die Märzsonne sich anschiebt, zur ersten Frühlingsfeier die Erde zu schmücken, wenn um uns und in uns alles ein Werden und Wachsen ist, dann weihen wir unsere Gedanken denen, die nicht mehr mit uns in eine neue Zukunft hineinschreiten, weil sie uns den Weg längst vorausgegangen sind in der Blüte ihrer Kraft. Es ist nicht von ungefähr, daß wir den Helbengedenktag im Lenz erwachen halten, denn wie tief auch unsere Trauer ist, sie beugt uns nicht zur Erde, als sei mit den Verlorenen alles verloren, sie greift aufrüttelnd an unsere Seele, sie ruft, eine Verheißung aus Gräbern, unser Pflichtbewußtsein, und indem wir Leid tragen um unsere Helden, bekennen wir uns zu ihnen, zu ihnen und zu dem, was sie gewollt, wofür sie sich, kämpfend und siegend, geopfert haben, zum großen, heiligen deutschen Vaterland. Gar mancher Platz in unseren Reihen ist leer geworden. Zwar, die Maschinen sind besetzt, und keinem Edelfahler fiel es ein, in dem neuen Mitarbeiter einen Lückenbüßer zu sehen. Dennoch vermissen wir den und den, die damals, ernst gefaßt, aber lächelnden Mundes Abschied nahmen als Männer, die etwas Großes vorhaben und des Gelingens sicher sind. Wir begleiteten sie mit Wünschen und Grüßen überallhin, insgeheim aber rüsteten wir uns lange, sie freudig einzuholen, wenn die Stunde der Heimkehr geschlagen habe. Nun kommen sie nicht zurück und sind doch mitten unter uns, in unseren Herzen leben sie, wir sind ein Teil von ihrer Kraft geworden.

Da wir denn mit ihren Gedanken denken, sprechen wir wie der römische Dichter Horaz: „Süß ist's und ehrenvoll, sterben fürs Vaterland.“ Vaterland, Volk, das sind in Wahrheit die höchsten Güter, die uns Menschen zuteil werden. Nur insofern wir ihnen zugehören, und nur wenn wir mit allen unseren Gaben und Kräften ihnen dienen, leben wir überhaupt. Abseits stehen, für sich allein sein wollen, wäre ein erbärmliches Vegetieren. Wer sich absondert, gleiche dem Kornhalm, der sich einsam zu Tode sehnt und verdorrt. In der Gemeinschaft liegt die Kraft, liegt auch alle Kultur der Menschen. Wohl kann sich ein Forscher auf unwegsamen Pfaden unter täglichen Gefahren durch unwirtliches, noch nicht erschlossenes Gebiet hindurcharbeiten und Großes vollbringen, aber eben nur dann, wenn er sein Volk im Herzen mit hinaus trägt, wenn er, was immer er unternimmt, tut für sein Volk, für sein Vaterland. Es gibt nichts Gewaltigeres, nichts Schöneres, nichts Heiligeres, fürs das es sich zu leben, zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu sterben lohnt! So weisen uns unsere Helden den Weg zum wahren Glück. Was sie mit ihrem Blute erkauften, uns haben sie es geschenkt als ihr Vermächtnis. Wie sollten wir nicht unseren ganzen Menschen dafür einsetzen, daß es uns und unseren Kindeskindern in der Reinheit erhalten bleibe, in der es ihr sterbender Mund zum letzten Male begrüßt hat!

Deutsches Volk und Vaterland, unser Heil, zugleich aber in Macht und Größe ein Hort der Menschheit. Die Aufgabe, die auf unsere Schultern gelegt ist, hat, wie es der Führer richtig sieht, Bedeutung und Gewicht einer Jahrhundertaufgabe. Schon im Kampfe gegen den Bolschewismus hat sich Europa zusammengeschlossen, um die Todesgefahr ewiger Vernichtung von diesem Erbteil abzuwehren und ihr ein für allemal den Sarg zu machen. Wir streiten für Deutschland, Deutschland als Vormacht der Gesamtheit streitet für Europa. Europa, seit vielen Jahrhunderten eigentlich nur noch ein geographischer Begriff, will eine Gemeinschaft werden, erkennt seine Kultursendung innerhalb der Menschheit, bekennt sich dazu und hat sich mit den jungen Völkern Deutschlands und Italiens in die Front eingereiht. Zum erstenmal seit bald unvorstellbaren Zeiten kann der Krieg nicht mehr englisch umgefälscht werden, als ginge es um klingende Bagen; es geht auf unserer Seite fauber und allein um Ehre, Freiheit, Arbeit, Kultur des deutschen Volkes und des verbündeten Europa. Was die Besten in den Freiheitskriegen erträumten, was unsere Väter in den Einigungskriegen und im Weltkrieg erhofften, heute ist es Wahrheit geworden. Nennen wir das gewaltige Erlebnis mit dem rechten Namen: Zeitenwende. Da stehen wir mitten darin, wir in unserer täglichen Arbeit wie unsere Kameraden draußen vor dem Feind.

Aber es ist nicht genug an dem. Mächtig wirkt in uns nach ein dreifaches Ereignis: Singapur gefallen, Rommels

Leitspruch der Arbeit

Das kommende Jahr wird gewaltige Anforderungen an uns stellen.

Front und Heimat aber werden sie erfüllen!

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft, wenn notwendig, jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Adolf Hitler
am 31. Dezember 1941

siegreicher Panzersturm durch die afrikanische Wüste, Durchbruch der deutschen Flotte durch den Kanal. Das ist England, das hier am Herzen getroffen wurde, das britische Weltreich ächzt in allen Fugen, es wankt, als ginge ein unterirdisches Beben großend durch das ganze Gebäude einer Macht, die unverlethlich schien und sich mindestens für unverwundbar hielt. Churchill, dieser leidhaftige John Bull, versteht seine Zeit nicht mehr, wenn er sie je verstanden hat. Mit ihm das ganze England. Sie leben noch in den Jahrhunderten, da sie groß wurden, als die Völker Europas, weiß Gott, um welcher Dummheiten willen, sich die Köpfe einschlugen, damit die englischen Abenteuer Herren der Erde werden konnten. Draußen in der Welt gab es aber nirgends eine Macht, die den Eindringlingen hätte wehren können. Es war recht leicht zu kolonisieren, wenn man daheim den Rücken frei hatte. So schluckte England die Länder, die Völker, die Reichtümer (auf die es ihm vor allem ankam) der Welt, so ward Großbritannien. Mit einem Male für die stolzen Briten, die anscheinend nichts davon gemerkt haben, steht Japan an der Seite Deutschlands da, eine achtunggebietende, selbstbewußte, von einer hohen Kulturaufgabe, der Schaffung eines freien Ostasien, erfüllte Macht. Singapur, das heißt: Mit dieser Kolonisiererei ist es zu Ende, Zeitenwende!

Das alles geht uns durch den Sinn, wenn wir unserer Arbeitskameraden gedenken, die in uns leben, weil sie nicht mehr zurückkehren. Es ist eine große Zeit, die da anbricht. Dafür kämpfend gestanden zu haben, dafür siegend gefallen zu sein, das verkärt wunderbar das Bild unserer Helden. Und ein freundlicher Schein davon fällt in unsere tägliche Arbeit und adelt sie vollkommen zum Dienste für Führer, Volk und Vaterland. So wollen wir unseren Kameraden, die auf dem Felde der Ehre schlafen, geloben, als sähen wir ihnen noch ins helle Auge: Niemals werden wir Euer vergessen, tun aber werden wir, was Ihr uns vorgetan habt, leben, arbeiten, wenn wir dazu berufen werden, kämpfen, und wenn es notwendig sein sollte, sterben für deutsches Volk, deutsches Land, deutsche Freiheit, deutsche Ehre in einer freien Welt. Denn es ist eine große Zeit! W. Fr.

Ein Wort Friedrichs des Großen

Wenn unsere Feinde uns den Krieg aufdrängen, so haben wir nur zu fragen: Wo stehen sie? Nicht aber: Wie viele sind es? Wir haben nichts zu fürchten, und nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit werden wir uns mit allen erdenklichen Ehren aus dieser Falle herausretten.

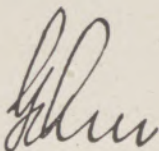
Es wird das Jahr stark und scharf hergehen. Aber man muß die Ohren steif halten, und jeder, der Ehre und Liebe für das Vaterland hat, muß alles daransehen!

Das Bild auf Seite 5 dieser Ausgabe ist von Dr. v. Gtorff, Pressezentrale Berlin.

Unser Weg zum Sieg

Der Kampf um das Dasein unseres Volkes hat seinen Höhepunkt erreicht, die Entscheidung steht bevor. Die Front verlangt von uns das Letzte, die Heimat wird es ihr geben. Die DEW. als R.S.-Musterbetrieb werden in entschlossenem Einsatz aller – und mögen die Opfer noch so groß sein – ihre Pflicht erfüllen, damit wir unser Leben und unsere Freiheit erhalten und die Voraussetzungen für eine schönere Zukunft sichern.

Sieg Heil!



Gaubmann Bangerert ruft uns:

Der Aufruf des Führers zur Wollsammlung rief in unserem Volke eine nationale Demonstration der Gebe- und Hilfsbereitschaft für unsere Soldaten hervor, wie wir sie in diesem Kriege noch nicht erlebt haben. Fühlte sich doch jeder Deutsche vom Führer persönlich angesprochen, dem Soldaten die Last der schweren Abwehrkämpfe des Winterfeldzuges im Osten erleichtern zu helfen. Die Heimat stand alsdann auch wie ein Mann dafür ein, daß unsere Soldaten im Winter ebenso reichhaltig mit schützender Winterbekleidung ausgerüstet wurden, wie sie bei den Offensivbewegungen stets über die besten Waffen verfügten. In jedem Stück der millionenfachen Spende sieht der Soldat mehr als nur einen lieben Heimatgruß, das Spendenergebnis betrachtet er vielmehr als Gelohnis der Heimat, sich mit ihm aktiv für die Niederringung der deutschen Lebensfeinde einzusetzen. So ist es auch in Wahrheit.

Die Front erwartet daher mit Recht von der Heimat, daß sie sich auch in den kommenden schweren Wochen und Monaten im täglichen Pflichtenkreis ebenso einsichtig und entschlossen einsetzt, wie es bei der Durchführung der Wollsammlung geschah. Kennt doch dieser zweite totale Krieg der Welt kein passives Beiseitestehen oder duldhafte Aus- und Durchhalten der Heimat. Die totale Kriegsführung schweißt Front und Heimat zu einem großen Ganzen zusammen. Wenn auch die beiderseitigen Aufgaben verschieden sind, das Ziel, dem die Heimat ebenso verpflichtet dienen muß, wie die Front es erkämpft, heißt: Sieg! Siege fallen aber nicht vom Himmel, sondern müssen vom Soldaten errungen, erkämpft und erstritten werden. Die Heimat aber hat den Sieg des Soldaten mit Werkzeugen, Maschinen und Rohstoffen im täglichen Pflichtenkreis und mit eisernem Willen, unermüdlichem Fleiß, mit stetiger Einsatzbereitschaft und leidenschaftlichem Herzen im Alltag vorzubereiten. Der Führer sagte es selbst einmal, daß der Schweiß, die Schwielen und Sorgenfalten der schaffenden Heimat das Blut des Soldaten sparen.

Weil dem Führer jedes deutsche Menschenleben heilig ist, darum wies er in seinem Aufruf auf die gewaltigen Anforderungen hin, die die Heimat in diesem Jahre ebenso zu erfüllen hat, wie die Front sie erfüllen wird. Er appellierte deshalb an jeden von uns, an Mann und Frau, Jugend und Alter, die höchste Kraftanstrengung für den Sieg zu leisten. Daraus ergibt sich, daß gerade die Verstärkung der Rüstung in den kommenden Frühjahrsmonaten die alles überragende Aufgabe der Heimat sein wird.

Es gilt, dem deutschen Soldaten ein Übermaß an Waffen, Ausrüstung und Nachschub zu schmieden, anzufertigen und zu sichern!

Gegenüber dieser Aufgabe haben alle persönlichen Wünsche und Forderungen zurückzutreten und zu schweigen. In den kommenden Monaten der vorbereitenden Entscheidung darf keiner kleinliche „Ich-Gedanken“ kennen, keiner darf Krankheit oder Müdigkeit vorschützen, weil der Soldat es auch nicht kann, sondern er zu jeder Zeit marschiert und stirmt.

Nie, in keiner Minute, dürfen wir – du und ich, jeder einzelne – vergessen, daß der Riesenkampf im Osten, der mit dem deutschen Sieg enden wird und muß, im Aufgabentreife der Heimat, d. h. im Alltag der Arbeit und des Dienstes, durch stählerne Härte, treue Pflichterfüllung, größtmögliche Leistungssteigerung, Beseitigung alles Leerlaufes, Verhütung aller Spannungen und Schwierigkeiten, angestrengtestes Ueberlegen und Nachdenken, Beseitigung von Ausschuß und Arbeitsausfall, Aufbringung des richtigen Verständnisses für die Kriegserfordernisse ebenso vorbereitet wird, wie in den Führungsstellen der Wehrmacht.

Der Siegesbeitrag jedes Schaffenden muß in jeder Minute, Stunde und Schicht der Arbeit und Pflicht sichtbar Ausdruck finden. Jeder von uns, ganz gleich, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied, ob betrieblicher Unterführer oder U.N.F.-Obmann, Walter und Wart, muß sich für die Aufrechterhaltung, ja für die Ausweitung der Ueberlegenheit der deutschen Rüstung in Menge und Qualität mitverantwortlich fühlen. Hierdurch verschaffen wir dem Soldaten Erleichterung seiner Anforderungen, erhöhen seine Kampfkraft, steigern seine Siegesaussichten und helfen mit, unsere Feinde zu vernichten.

Wir müssen stets daran denken, daß der zu seiner Zeit im Osten erneut entbrennende Entscheidungskampf viel Menschen notwendig macht, aber noch mehr Material erfordert. Es ergibt sich hieraus für jeden einzelnen von uns die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß die entstehenden Lücken an Arbeitskräften durch Mehrleistungen der Zurückgebliebenen geschlossen werden. Es ist Ehrenpflicht gegenüber dem Soldaten, auch erfordert es der Selbsterhaltungstrieb des einzelnen, daß Lücken unter Zurückstellung aller persönlichen Wünsche und Forderungen geschlossen werden. In den kommenden Monaten muß mehr noch, als es bisher schon der Fall war, jeder Hammerschlag sitzen. Kein Span darf zu viel oder zu wenig abgehoben werden. Jeder Schrott und Ausschuß, jeder Ausfall an Material, Maschinen und Werkzeugen muß verhütet werden. Ebenso muß alles, was im Hinblick auf den Entscheidungskampf nebensächlich und „ameisenhaft klein“ ist, abgetan oder in die Mappe mit der Aufschrift: „Nach dem Siege vorlegen“ abgelegt werden. Von jedem, ob Gefolgschafter oder Betriebsführer, muß Verständnis für die kriegsbedingten Notwendigkeiten und Folgeerscheinungen aufgebracht werden. Nicht mit Engstirnigkeit, Unverstand und Eigenbrötlei, sondern mit dem Auge des kämpfenden Soldaten muß das Rechte gesucht und gesehen werden, und zwar dadurch, daß sich jeder der Größe und zugleich der Schwere des Entscheidungskampfes bewußt ist.

Wie jeder Gedanke nur der Vorbereitung des Sieges zu gelten hat, so müssen sich die Hände im fleißigen Rhythmus regen. Unser erster Gedanke am Morgen soll zukünftig sein: „Ich will heute besser als gestern und stärker als vorgestern meinem Führer und seinen Soldaten helfen, den Sieg zu erringen.“ Am Ende einer jeden Arbeitsschicht, bevor wir unser Werkzeug und unsere Arbeitsgeräte aus der Hand legen, bevor die Maschinen auslaufen und wir dem ablösenden Kameraden oder der Kameradin unseren Arbeitsplatz übergeben, wollen wir uns erneut fragen: „Hast du heute alles getan, was die Notwendigkeit des Sieges von dir fordert? Was hättest du besser und schneller machen können? Wie und wo hätten sich Ausschuß und Arbeitszeitverlust vermeiden lassen?“

In diesem Sinne werden wir in den kommenden Monaten unsere Pflichten erfüllen. Mögen sie auch schwer werden, mögen sich Schwierigkeiten einstellen, wir werden härter und stärker sein! Wir werden uns stärker noch als bisher nach dem Soldaten ausrichten. Wie seine Leistungen von Feldzug zu Feldzug immer größer wurden, so wollen auch wir in den

kommenden Monaten über unsere bisherigen Leistungen hinauswachsen. Sollte einer von uns müde werden, sollte einer glauben, es ginge nicht mehr, dann wollen wir zum Führer schauen, der viel mehr leistet als wir alle. Er glaubte selbst in den dunkelsten Tagen stets an Deutschland und seine Auferstehung. Sein Glaube hat stets gesiegt. Darum glauben wir auch stets an Adolf Hitler!

Der Betriebsführer

Von Georg Reimann, Düsseldorf,

Gauhauptstellenleiter der NSDAP, Gauhauptabteilungsleiter der DAF.

Der häufig gemachte Einwand, daß es in der Wirtschaft vor allen Dingen auf betriebliche Leistungen und nicht so sehr auf Führung der Gefolgschaft ankomme, ist unrichtig. Menschenführung läßt sich wohl kaum anlernen; die meisten Gefolgschaftsmitglieder haben ein feines Empfinden dafür, ob der Vorgesetzte auch Kamerad ist, oder ob er seine Stellung nur als Machtmittel benutzt, um sich Autorität zu verschaffen. In diesem Falle wird es ihm nicht gelingen, zur Bildung einer wahren Betriebsgemeinschaft beizutragen.

Der echte Betriebsführer wird immer ein wirklicher Führer und Vetreuer seiner Gefolgschaft sein, denn er ist auf entscheidenden Posten gestellt und trägt der Volksführung gegenüber eine Verantwortung für die seiner Führung anvertrauten Menschen, wie umgekehrt die Gefolgschaft zum vollen Kräfteinsatz für die von der Betriebsführung aufgestellten Ziele und Aufgaben verpflichtet ist. Nur enge Bindung und größtes gegenseitiges Vertrauen von Betriebsführer und Gefolgschaft befähigen die Betriebsgemeinschaft zu großen Leistungen und werden sie besonders in diesen entscheidenden Stunden auf dem Posten finden. Ein Betriebsführer und das Vertrauen in ihn sind dann vollwertig, wenn die Gefolgschaft aus seinem Munde nicht nur die Verkündung angenehmer Neuigkeiten, sondern genau so die Aufforderung zu größerer Leistung oder, wenn es sein muß, zum persönlichen Opfer bedingungslos und verantwortungsbewußt entgegennimmt, ein Zustand, der allerdings nicht allein durch das Wirken sogenannter Sozialdirektoren oder von Leitern sogenannter Gefolgschaftsämter, sondern nur durch persönliches Bemühen des Betriebsführers erreicht werden kann, aber auch muß. Bei entsprechendem Arbeitsumfang ist gegen die Bestellung solcher Hilfsorgane nichts einzuwenden; sie können jedoch dem Betriebsführer keine Verantwortung niemals abnehmen.

Die Frage „Führer oder Vorgesetzter?“ dürfte seit der Machtübernahme ein überholter Begriff sein. Eine Gefolgschaft bildet sich gern und immer um einen Betriebsführer, niemals aber um einen nur-Vorgesetzten. Durch richtige betriebliche Führung, die, von der Spitze ausgehend, nach unten verzweigend, klare Verantwortung schafft, wird es stets möglich sein, eine Arbeitsgemeinschaft zu schaffen, die jeder Belastung standhält. Ein Betriebsführer, der es versteht, seiner Gefolgschaft in wahrer Kameradschaft zu begegnen, wird immer respektiert werden. Aus gegenseitigem Vertrauen entspringt gegenseitige Achtung, und diese wiederum bringt gegenseitigen bedingungslosen Einsatz mit sich.

Warum denkt eigentlich jeder Deutsche so gern an die Soldatenzeit zurück? Weil wir unter den Soldaten die vollkommene Form der Kameradschaft angetroffen haben. Führer und Gefolgschaft stehen zusammen, gehorchen und kämpfen, wenn es befohlen wird, unter Einsatz ihres Lebens für das gemeinsame Schicksal. Dieser letzte Einsatz entfällt für uns Soldaten der Arbeit, und es ist deshalb manchmal schwer, den tiefsten Sinn der Kameradschaft in einen Betrieb hineinzutragen oder darin zu verwirklichen. Wie aber im Kampfe der Soldaten der Sieg immer nur den Besten zufällt, so kann im Betriebsleben der Arbeitserfolg auf die Dauer nur dem Werte erhalten bleiben, dessen Gefolgschaft sich zu reifloser Bereitschaft aufrafft, um sich ganz den Aufgaben und Pflichten hinzugeben, die der Betriebsführer für das Werk fordern muß, und die er auch selbst auf sich zu nehmen bereit ist. Es ist ein Verstum, zu glauben, daß durch Kameradschaft die Betriebsdisziplin gelockert wird. Im Gegenteil, sie wird gestärkt, wenn der Betriebsführer selbst dieser Kameradschaft dient und darüber wacht, daß auch noch so kleine Anzeichen, die sich gegen sie richten und eines Tages die Betriebsgemeinschaft gefährden könnten, bemerkt werden. Solange Führer und Gefolgschaft zusammenstehen, der Betriebsführer selbst loyal denkt, aber auch gerecht handelt und willens ist, wenn es sein muß, zum Schutze der Kameradschaft unerbittlich durchzugreifen, solange kann die Betriebsdisziplin niemals darunter leiden.

Es ist selbstverständlich, daß ein Betriebsführer, besonders bei der heutigen außerordentlich starken Inanspruchnahme seiner Person inner- und außerhalb des Betriebes, nicht immer in der Lage ist, eine Betriebsgemeinschaft zu gestalten und zu erhalten, wenn ihm nicht die notwendige Hilfe und Unterstützung von den sogenannten Unterführern, also Vorarbeitern, Meistern, Abteilungsleitern usw., zur Verfügung steht. Das geschieht in den meisten Betrieben u. a. in den Tageskonferenzen, an der alle maßgebenden Abteilungsleiter, Techniker und die soziale Betriebsarbeiterin teilnehmen; hier werden das Wesentliche des Tages und die Vorkommnisse besprochen, wobei sich häufig wesentliche Hinweise und Vorschläge ergeben, die dann später eine besondere Behandlung hervorrufen und damit wieder die notwendigen Handlungsmaßnahmen im Betrieb veranlassen.

Eigentlich müßten in jenem Betriebsraum, wo die meisten Gefolgschaftsmitglieder verkehren, immer die beiden Aussprüche zu finden sein, die mir in einem Betriebe auffielen. Der erste stammt von Dr. Martin Luther und heißt: „Die größte Ehre, die man einem Menschen antun kann, ist die, daß man Vertrauen zu ihm hat.“ Der zweite ist ein Ausspruch unseres Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley: „Die Gefolgschaft ist gut, wenn die Führung gut ist.“ Diese Sprüche sollten für alle in einem Betriebe zur Führung Berufenen als Richtschnur gelten.

Zum letzten Einsatz der Betriebsführer wie auch seiner Gefolgschaft führt bekanntlich kein Befehl, sondern nur der aus der politischen Überzeugung wachsende Leistungswille aller Schaffenden. Daber ist der Gedanke der sozialen Selbstverantwortung die Grundlage der nationalsozialistischen Arbeit in den Betrieben und den die Sachwelt regelnden und die Menschen führenden Organisationen. Dementsprechend ist auch die Aufgabe der Arbeitsausschüsse, die Männer der Praxis — Betriebsführer und Betriebsobmänner — zur Beratung fachlicher Fragen zusammenzuziehen. Als Organ der sozialen Selbstverantwortung ist u. a. die Gewerkschaften anzu- sehen. Auch hier finden wir den Betriebsführer als Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront, helfend, eine breite Grundlage für die Führung und Forschung

Gefolgschaft ist Auslese

Führung der Schaffenden ist die schwerste Erziehungsaufgabe, die uns gegeben werden kann. Jedem Führenden ist sie gestellt. Er muß sich damit auseinandersetzen, wenn er seinen Auftrag erfüllen will. Dem Führenden wird persönlicher Einsatz verlangt, weil sich die willigen Kräfte seiner Mitarbeiter nur so voll entfalten. So entsteht Gefolgschaft. Gefolgschaft ist mehr als Gemeinschaft. Es ist die Auslese derer, die sich dem Führenden bedingungslos unterordnen; es sind diejenigen, auf die er sich unter allen Umständen verlassen kann, die mit ihm unermüdet und unverdrossen durch dick und dünn gehen. Mit einer wirklichen Gefolgschaft kann man alles erreichen; in ihr gibt jeder sein Bestes her.

Paul Mischak
in „Richtig fahren“

auf arbeitspolitischem Gebiet zu schaffen. Hier werden die praktischen Erfahrungen der Muster- und Gaubetriebbetriebe ausgewertet und an die Öffentlichkeit wie an die zuständigen Stellen herangetragen.

Sollte die neue nationalsozialistische Arbeitsordnung klare Weisungen tragen, dann müßte auch der frühere Unternehmer in die Aufgabe verantwortlicher Menschenführung hineingeführt werden, nicht als „Serr im Hause“, wie ihn der überlebte Eigentumsbegriff der Vergangenheit sah, sondern als schöpferische Arbeitspersönlichkeit, die sich innerlich für die Gesundheit und das Wohl der ihm anvertrauten Arbeitsmenschen genau so verantwortlich fühlt wie für die Sachwelt der Maschinen und Apparate. Andererseits erfordert natürlich eine solche Ausdehnung des Pflichtenkreises und der Verantwortung eine Verankerung nach unten. Die Fürsorge- und Treuepflicht des Betriebsführers gegenüber seiner Gefolgschaft wurde ergänzt durch die Betriebsstreue und den Arbeitsgehorsam der Gefolgschaft. Als Vorbild gilt hier, wie bereits erwähnt, die soldatische Ordnung.

So haben die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung die Arbeitswelt und die in ihr tätigen Menschen, vornehmlich natürlich auch den deutschen Betriebsführer, in völlig neuem Licht erscheinen lassen.

Vom Werte der Arbeit

Der Volksdichter Heinrich Seidel sagt:

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort,
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Sebastian Kneipp sagt:

Wer was erlangen will auf der Welt, muß es durch Arbeit zu gewinnen suchen, sonst erhält er nichts. Durch die Arbeit vermehrt sich auch die Kraft, und je kräftiger der Mensch ist, um so mehr darf er auf Gesundheit und Ausdauer rechnen.

Das Sprichwort sagt:

Arbeit macht des Lebens Lauf
Noch einmal so munter,
Fröher geht die Sonne auf,
Fröher geht sie unter.

Turnvater Jahn sagt:

Arbeiten können gibt Selbstvertrauen, verleiht das wohlthuende Gefühl der Unabhängigkeit, beschützt die Liebe zum Recht. Aussicht auf mancherlei Art, den Unterhalt erwerben zu können, erhebt über Unglück und Knechtschaft, die das größte von allen Übeln ist.

Emanuel Geibel sagt:

Weine dich aus im Schmerz,
Dann greif entschlossen zur Arbeit,
Was die Träne nicht löst,
Löst — dich erquickend — der Schweiß.

Die Worte der Arbeit, deren erste in Nr. 1 „Das DEW-Echo“ vom Januar 1942 erschienen, und die fortgesetzt werden sollen, sind mit dankenswerter Mühe von Arbeitskamerad H. Neu, Krefeld, zusammengestellt worden.

Den Unvergeffenen



Zum Heldengedenktag 15. März

Sie sind gefallen,
Sag, daß sie leben,
Deutscher Mann,
Deutsche Frau,
Deutsches Kind!
Daß Ihr erkennet und nimmer vergeßet
Ihres Opfers wunderwirkende Macht,
Seht, es ist das heilige:
Stürmend sanken sie hin, Jubelruf auf den Lippen,
In die Erde gekrallt, sterbend noch Wache und Wehr,
hielten sie Graben und Sieg hart mit erhaltender Faust,
Adlergesellen, wagend im Wirbel über den Wolken,
Unbezwungne im Kampf, holt sie zur Erde der Tod,
Männer der Pflicht, auf U-Boot und Schiff durchfurchend
die Wogen,
herr über Feind und Gefahr, ruhn sie im Schoße des Meers.
Sie sind gefallen,
Saat aus Gottes Hand in Gottes Land,
Daß Frucht aufgehe
Goldschwer aus wohlbereitetem Acker:
Volk und Land,
Deutsch, frei, groß, edel,
Friedeschaffend, wehrbereit, Ehrehort.

Tausend Jahre werden vergehen
Und abertausende,
Deutschland wird sein!
Die das Gute kennen und glauben,
Werden es nennen mit einem Wort:
Deutsch!
Also will es die sündige Güte des Ewigen.
Darum, solange der Atem freundlich die Brust uns hebt,
Darum, solange der Arm rüstig zum Schaffen sich rührt,
Binde uns das Gelübde:
Unser Leben sei
Nieverlöschender Dank den Helden,
Sei Gebet zum Ewigen,
Daß uns Wille und Kraft wachsend die Seele erfüllen,
Zu tun, zu sein, zu werden,
Was ihr Opfer uns lehrt:
Deutsch, stark und gut,
Jetzt und allezeit
Nach der Schöpfung Geseß.
Seid stolz, Brüder, seid froh, Schwestern,
Unser ist die Zukunft,
Denn sie sind gefallen,
Denn sie leben!

Wilhelm Frölich.

Krefeld

Frohe Wanderer

Am unserer 72. Pflichtwanderung, einer „Fahrt ins Blaue“, nahmen 26 Gefolgschaftsmitglieder und 2 Gäste teil. Gleich beim Abmarsch begann das Raten über das Ziel unserer Wanderung, den Osnabrück hinunter zur Mörfer Straße und von da kreuz und quer durch Schneefelder und über wenig beschrittene Wege am Flugplatz vorbei. Selbst 15 Grad unter Null konnten unseren frohen Mut nicht trüben. Endlich nach drei Stunden landeten wir in Merdingen, wo wir dem zugefrorenen Rhein als Lebenswürdigkeit bewunderten. Über ein Trümmersfeld von hochaufgeworfenen Eisbänken kletterten wir von Scholle zu Scholle, um ein schönes Plätzchen für eine Aufnahme zu finden. Gegen 12 Uhr erreichten wir Linn und kehrten in dem bekannten Lokal Bau-meister ein. Nach der Mittagspause begann das sehr schön von den Kameradinnen Knauf und Guderleb aufgestellte Programm, das der Wanderwart mit einer dem Tage angepaßten Ansprache eröffnete. Gemeinschaftliche Lieder und Kanongesänge wechselten in bunter Reihenfolge mit humoristischen Vorträgen in Krefelder Mundart und sehr schönen Volkstänzen ab. Bei einer Verlosung wurden einige übrig gebliebene Gewinne versteigert, der Erlös war für unsere Soldatenkameraden bestimmt, denen dafür Paßketten geschickt werden. Den Glimpunkt des schönen Tages bildete aber eine sogenannte Zeitung, die mit viel Humor und Witz von der Redaktion Knauf und Guderleb angefertigt worden war. Die Straßenbahn brachte uns gegen 20 Uhr nach Krefeld zurück. Cläre J.

Unsere 71. Pflichtwanderung führte durch die Weiten des verschneiten Stendener Bruch-Gebietes, so daß sie allen 21 Teilnehmern zu einer Quelle der Kraft und Freude wurde. Kalt kam der Wind von Norden und rüttelte die Gefichter der Wandernden auf dem Wege von Hilfs zur Burg Gastendont. Hier wurde nach einer kurzen Besichtigung der Burg die Eisfärbung des Wassergrabens geprüft. Auf unserem Märchensee zwischen Stenden und Tönisberg hielt das Eis leider noch nicht. Hier hatten wir in den vergangenen Jahren die Schönheit des Winters und der Eisspiele auskosten. Nach kurzer Wanderung kamen wir zur Tönisberger Mühle, die im Sturm von allen genommen wurde. In Tönisberg hielten wir Mittagsrast. Nach dem Essen hörten wir Vorträge, Einzelleieder, auch sangen wir gemeinschaftliche Lieder. Der Heimweg führte von Tönisberg am Wolfesberg vorbei nach Hilfs. Warm schien die Nachmittagssonne und erhöhte unser Wohlbefinden. Es war ein seltener Genuß, aus den schimmernden Schneefeldern die schwarzen Silhouetten der Bäume und Sträucher emporragen zu sehen. Hier gab es auch einige Schneebelustigungen. Gegen 19 Uhr fuhren wir mit der Straßenbahn nach Krefeld zurück. S. N.

Remscheid

Graunhorst zum Gedächtnis

Beim Betriebsjugendabend des Werkes Remscheid am 2. Februar begrüßte Betriebsjugendwarter Peter die Jugendlichen mit ihrem Ausbildungsleiter und Lebregellen und gedachte eines tapferen Kameraden, der in der Betriebsgemeinschaft groß geworden sei, jetzt aber sein junges Leben hingab im Kampfe gegen den Bolschewismus, für Deutschland. Es war Heinrich Graunhorst. Alle Kameraden erhoben sich von ihren Plätzen, um ihrem lieben Arbeits- und Sportkameraden eine letzte Ehre zu erweisen. Ein Jungkamerad sprach bei diesem stillen Gedenken die Worte Baldur von Schirachs:

„Wir sind dem Toten fest geschworen,
Mit ihm ein Wille und ein Sinn,
Und haben wir ihn auch verloren,
Dem Vaterland bleibt er geboren
Und spricht im Grabe noch: Ich bin.“

Der Betriebsjugendwarter forderte dann die Kameraden auf, noch fester zusammenzuhalten, eine verschworene Gemeinschaft zu sein und die Fahne, die diesen tapferen Kameraden entglitten ist, hochzuhalten, damit wir in treuester Pflichterfüllung, Gehorsam, vorbildlicher Disziplin und Haltung den Endsieg erringen. Dann wird von dem Glanz, der diesen Sieg umstrahlen wird, auch auf uns etwas abfallen. Wir können dann als schaffende Heimatfront den Kameraden, die für uns gekämpft und geblutet haben, stolz in die Augen sehen.

Wieder sahen wir verschiedene Tonfilme. Voran die Monatschau, die den Kameraden in anschaulicher Weise die Ereignisse der letzten Monate auf den Kriegsschauplätzen und in der Heimat zeigte. Der Hauptfilm des Abends war der bekannte Film von Louis Trenler „Der Rebell“. Man kann wirklich sagen, daß die Kameraden voll und ganz dabei waren, als diese wunderbaren Bilder vor ihren Augen abrollten. Besonders aber auch deshalb, weil dieser Film den Freiheitskampf der Tiroler gegen Napoleon zeigte und es sich auch hier wiederum bewies, daß Deutsche, wenn sie gegen Deutsche kämpfen, jedesmal verlieren. Vier Jungkameraden, die auf ihren Affordions flotte Märsche spielten, verschönten die Gemeinschaftsveranstaltung. Betriebsjugendwarter Peter überreichte im Auftrage der Werkleitung jedem Kameraden eine Sonderausgabe des illustrierten Beobachters, betitelt „Die GEL“, die von den Jugendlichen freudig entgegengenommen wurde. Nach dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ und dem Gruß auf den Führer fand die Gemeinschaftsveranstaltung ihren Abschluß.

Kriegsberichter Rark sprach

Am 20. Januar hielt Kriegsberichter Sonderführer Rark in Verbindung mit der W.G. Gemeinschaft „RdG.“ in unserem Werk einen Vortrag über seine Erlebnisse und den Einsatz der Luftwaffe auf drei Kriegsschauplätzen. Nachdem er den Betrieb besichtigte und zu den Wertmännern gesprochen hatte, überbrachte er die Grüße der Front und die Heimat und den Dank der Frontsoldaten, die immer wieder in ihrem Kampfe die Qualitätsarbeit der vom deutschen Werkmann hergestellten Waffen beloben müssen. Sie ermöglichen es besonders unseren Fliegern, das Letzte aus ihren Maschinen herauszuholen. Der Erlebnisbericht selbst über den Einsatz als Besatzungsmitglied eines Kampfflugzeuges wechselte mit Schilderungen über das soziale Leben in Frankreich, England und besonders Rußland. Die eigene Anschauung habe unseren Soldaten immer wieder die Gewissheit gegeben, daß ihr Kampf



Unsere Bilder

Wir sehen oben D.G.W.-Gefolgschaftsmitglieder zur Erholung in Heppenheim an der Bergstraße.

Zwei Bilder berichten von der Aufführung des Märchens „Frau Holle“ bei der Winterfeste der D.G.W.-Kinder des Werkes Remscheid.

Mit dem letzten Bilde grüßt Obergefr. Reinhold Lucht, Stahlkontrollen I, Werk Krefeld, von seiner Weihnachtsfeier.



um die Erhaltung der Kultur in unserem deutschen Lande geht. Keines der Feindesländer stelle an Schönheit, Ordnung und Sauberkeit einen Vergleich mit unserem deutschen Vaterland dar. Dg. Wülfhoff dankte dem Redner, indem er hervorhob, daß es den deutschen Arbeiter mit Stolz erfüllte, aus dem berufenen Munde eines Frontberichters die Belobigung der deutschen Qualitätsarbeit zu erhalten. Mit dem Gruß an den Führer und an die Front schloß der Vortrag.

Nachahmenswertes Beispiel

Die 16 Gefolgschaftsmitglieder unserer Qualitätsstelle und Materialzuteilung sammelten in den Kriegsmontaten über RM. 1000.— für Liebesgaben sendungen an ihre eingezogenen Kameraden.



Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im
Kampfe für Führer, Volk und Vaterland

Werk Krefeld:

HANS NETTELBECK

Obergefreiter in einem Infanterieregiment, Inhaber des
E. K. II, geboren 13. November 1915, gestorben im
Dezember in einem Feldlazarett an einer schweren Ver-
wundung.

AUGUST JAEGER

geboren 12. Oktober 1901, gestorben im Januar im
Lazarett.

Werk Remscheid:

HEINRICH GRAUNHORST

Soldat, gefallen im Dezember.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir
werden ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

Aktiengesellschaft

Vom rechten Tun

Was begonnen wird, muß fortgesetzt und vollendet werden. Manches Mal
gelingt eine solche Fortführung nicht recht, und manches Mal wird „die Flinte
ins Korn geworfen“, wenn es der Vollendung zugeht. Eins aber kann man
dem Anfang nicht abstreiten: Was geschehen soll, muß begonnen
werden. Jedoch schon hierzu bemerken Kundige einiges. So zum Beispiel,
daß jedes Ding auf eine richtige und tausend verkehrte Arten begonnen wer-
den kann. Vieles wird nicht erlangt, weil es nicht unternommen wird. Viele
Pläne dagegen, die wirklich etwas waren, wurden zu nichts, weil man sie
ruben ließ, und aus anderen, zunächst unbedeutenden, wurde viel, weil man
sich ihrer annahm!

Also heißt es anfangen! Ein französisches Sprichwort weist ebenfalls
darauf hin: Es sei nur der erste Schritt, der Mühe mache oder Anstrengungen
kosten. Ein italienisches besagt: Wer nur über einen ersten Anstoß hinaus ist,
kommt über tausend. Man hört auch, daß der letzte Schritt der schwerste sei.
Knapp vor der Entscheidung werde aufgegeben. Das heißt, genau genommen,
daß es am Willen, Wissen und an der Kraft zur Vollendung fehle. Es wird
aber damit nicht die Erkenntnis umgestoßen, daß begonnen werden muß, was
werden soll und werden kann. Der letzte Schritt ist gewiß manches Mal der
schwerste, aber durchaus nicht immer. Die Krisis (vermeintliche unlösbar-
bare Hindernisse) kann im Anfang und in der Fortsetzung stecken. Wenn die
Vollendung schwer wird, mag in der unzureichenden Art des Anfanges die
Schuld liegen. So ist schon für den Anfang das Ende (auch die Fortsetzung)
zu bedenken.

Fünf Forderungen sind für das Gelingen einer Aufgabe zu beachten: Daß
sie mit den rechten Menschen, zur rechten Zeit, mit den geeigneten
und zureichenden Mitteln und auf die rechte Art unternommen wird.
Der Fall ist aber nicht selten, daß ein Mensch allein etwas unternimmt, wozu
mehrere oder viele nötig sind, oder daß einer das, was ein anderer begann,
fortsetzen muß. Dichterisch hat dies Heinrich Heine so herausgehoben: Die
Fackel geht von Hand zu Hand. Wenn einem sie der Tod entwand, nimmt sie
der nächste wieder auf.

Man soll nicht den Anfang vergessen, indem man darauf hinweist, wie
schwer oft der letzte Schritt ist. Starke Naturen wird es kaum bewegen, vor
dem letzten und schwersten Schritt zurückzucken, aber weniger starke werden
durch solche Hinweise leicht entmutigt. Man soll überhaupt nicht über Gebühr
von den kommenden Schwierigkeiten sprechen. Wer zu ihrer Meisterei be-
rufen ist, soll so gut wie möglich in sie eindringen, aber nicht um groß und breit
über sie zu reden, sondern um alles so vorzubereiten, daß die Aufgabe ge-
lingen kann.

Im Anfang ist das Wort. Wer das Wort unterschätzt, gleicht dem, der
den zweiten Schritt vor dem ersten tun möchte. Was begonnen werden soll,
muß gedacht, bedacht und meist auch ausgesprochen werden. Das kann nur
durch Worte geschehen. Jedoch, wenn es dabei bleibt, war das Wort umsonst.
Das Wort kann die Tat anbahnen, die Tat aber muß vollbracht
werden. Es gilt nicht immerzu, große Taten zu vollbringen. Viel Alltäg-
liches muß geschehen. Das Alltägliche muß jedoch immer von neuem be-
gonnen werden. Taten sind das nicht, wohl aber nötige Vorrichtungen, und
wir müssen uns gar manches Mal einen herzhaften Ruck geben, um dieses
Alltägliche zu beginnen, und aufpassen, daß es recht geschieht. Die Aufgaben
sind auch in gewisser Ordnung auszuführen: das Dringlichste zuerst, das
Wichtige vor dem weniger Wichtigen. Wenn das Nötige recht geschehen soll,
muß das Nichtnötige unterbleiben. Erst dadurch werden größere und
bessere Leistungen möglich, daß wir ordnungsmäßig und sachgemäß vor-
teilhafter vorgehen.

Taten sind immer eine besondere Angelegenheit. Ihre Kennzeichen sind
das Neue, Eigenartige und Hochwertige. Von der Sorgfalt der Vorbereitung
hängt ihr Gelingen ab. Das Hauptbewirkende ist dann der volle Einsatz des
ganzen Menschen und der dazu Berufenen. Taten werden nur möglich durch
Wagnisse, Mut, heldische Gesinnung und Opferbereitschaft. Was scheinbar

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eisene Kreuz 1. Klasse an:

Leutnant Werner Vogt, Werk Krefeld, Verkauf Ausland,
zugleich das Infanteriesturmabzeichen;
Gefreiten Hermann Wilbers, Werk Krefeld, Werkzeug-
abteilung, zugleich die Kampffliegerfrontflugschuppe in
Bronze;

Das Eisene Kreuz 2. Klasse an:

Feldwebel Alexander Költgen, Werk Krefeld, Werks-
aufsicht;
Unteroffizier Wilhelm Neuenhaus, Werk Krefeld, Bau-
abteilung;
Unteroffizier Adalbert Jäger, Werk Remscheid, Werks-
kapelle;
Unteroffizier Ewald Olshewski, Werk Remscheid,
Walzwerk;
Obergefreiten Karl Raves, Werk Krefeld, Walzwerk;
Obergefreiten Herbert Bederer, Werk Bochum, zugleich
das Infanteriesturmabzeichen;
Maschinenmaat Wilhelm Lohse, Werk Krefeld, Neu-
bauabteilung, zugleich das Minensuchabzeichen;
Gefreiten Helmut Wiegand, Werk Bochum, zugleich das
Panzerkampfabzeichen;
Soldat Paul Fischer, Werk Krefeld, Elektrostahlwerk;
Heinrich Baßen, Werk Krefeld, Chemisches Hauptlabo-
ratorium;
Helmut Schulz, Verkaufsstelle Berlin, zugleich das Sil-
berne Verwundetenabzeichen;

Das Silberne Sturmabzeichen an:

Gefreiten Ehrenfried Hamacher, Werk Krefeld, Verkauf
Remanit;

Das Infanteriesturmabzeichen an:

Obergefreiten Paul Schmidt, Werk Reutte;
Gefreiten Heinz Gastes, Werk Krefeld, Walzwerk;
Gefreiten Kurt Bley, Werk Remscheid;

Die Kriegsverdienstmedaille an:

Otto Albers, Heinz Zahrenhold, Friedrich Hart-
mann, Erich Krause, Heinrich Lavis, Paul Papmahl,
Wilhelm Röber, Albert Romund, Heinrich Tiedge
und Wilhelm Waage.

Wir gratulieren herzlich!

vergeßlich war, kann den größten Erfolg anbahnen. Wir haben recht lehrreiche
Beispiele dieser Art. Der Opfermut wacht jäh auf, heldische Menschen richten
sich am Vorbild auf. Das Leben verlangt eben das Leben, auch im
Alltag. Und Goethe hat recht: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.“ J. A. Bachold.

Rasch und kurz

Es hat mich sehr gefreut, von Euch wieder etwas zu hören. Für uns
Flieger gibt es hier in Russland Arbeit in Hülle und Fülle. Aber wir
lassen den Russen nicht zur Ruhe kommen. Zwischen den Einfäsen haben wir
nicht allzuviel Zeit. Deshalb entschuldigt bitte, wenn ich als Flieger rasch und
kurz schreibe. Heil Hitler!

Gefreiter Hermann Wilbers, W.3.-Abt. Krefeld.

Für den Einband unserer Werkzeitschriften fehlen
uns noch viele Exemplare. Welche Gefolgschaftsmit-
glieder sind bereit, uns ihre Werkzeitschriften von 1936
an in geschlossener Folge gegen eine Vergütung zu
überlassen? Anschriften an: Werkzeitschrift DEW.,
Krefeld, Schriftwaltung.



Unsere Jubilare

Ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum begingen: Gottfried Jansen (oben, erster von links), Wilhelm Schappert (oben, zweiter), beide Hauptlaboratorium, und Walther Spröde (oben, dritter), Hauptkostenstelle, alle drei Werk Krefeld, Karl Rosanski (oben, rechts), Gefertschmiede, und Andreas Sobczak (unten, links), Vergüterei, beide Werk Remscheid, und Franz Ruff (unten, rechts), Blechwalzwerk, Werk Hannover. Allen unseren Jubilaren herzlichsten Glückwünsche.

Werk und Familie GEBURTEN Y

Krefeld		
17. Dezember	Tochter von	Heinrich Kallwig, Elektro;
28. "	Sohn	Paula Schmitz, Hölzerth;
1. Januar	Tochter	Franz Kochann, Mech. Werkstatt;
2. "	Sohn	Johannes Kühne, Blechwalzwerk;
4. "	"	Heinrich Bruns, Feinstraßewerk;
7. "	Tochter	Kurt Brocks, Rohrwerk;
8. "	Sohn	Johann Görs, Drahtzieherei;
13. "	Tochter	Otto Ingmanns, Walzwerk;
14. "	"	Wilhelm Dausenberger, Gefertschm. Willich;
14. "	Sohn	Wilhelm Flobr, Rohrwerk;
14. "	"	Wilhelm Meyer, Gefertschmiede Willich;
15. "	Tochter	Joseph Fentes, Werkzeugabteilung;
16. "	"	August Wister, Materialverwaltung;
20. "	Sohn	Karl Langels, Pügerei;
20. "	"	Jacob Wallrafen, Kaltwalzwerk;
22. "	Tochter	Heinrich Scherder, Hammerwerk;
22. "	Sohn	Heinrich Angenbort, Drahtzieherei;
22. "	Tochter	Heinrich Klein, Labor und Versuchsanstalt;
22. "	"	Joseph Eßig, Hammerwerk;
23. "	"	Jacob Junga, Elektrostahlwerk;
23. "	"	Joseph Rommers, Glüherei;
27. "	Sohn	Karl Stammen, Pügerei;
30. "	"	Karl Oster, Walzwerk.

Remscheid		
14. Januar	Sohn von	Adolf Lenz, Hammerwerk;
19. "	Tochter	Max Gerlach, M.W. I.;
24. "	"	Wilhelm Schmidt, Vergüterei.

Hannover		
12. Dezember	Sohn von	Richard Prieegnitz;
24. "	"	Wilhelm Schmidt;
2. Januar	Tochter	Walter Bohn;
5. "	"	Heinrich Raff;
6. "	Sohn	Heinrich Schaper;
8. "	"	Alfred Günther;
10. "	"	Georg Lichte;
11. "	"	Wilhelm Sorge;
17. "	Tochter	Friedrich Pieper;
25. "	"	Richard Weber;
27. "	Sohn	Walter Kroll.

Bochum		
22. Oktober	Tochter von	Willi Pfeffer;
1. Januar	"	Heinz Heber;
10. "	"	Dr. Walter Dannöhl;
12. "	Sohn	Hermann Sartorius;
13. "	"	Alfred Krosch;
19. "	"	Hermann Wickenburg;
28. "	Tochter	Hermann Rainhorst.

Dortmund

1. Januar Tochter von Helmut Rump;
4. " Sohn " Konrad Kub;
4. " Tochter " Paul Hellinghausen.

Verdohl

12. Dezember Tochter von Paul Moog;
28. " Sohn " Heinz Kriebbers;
17. Januar Tochter " Bernhard Ruhrmann.

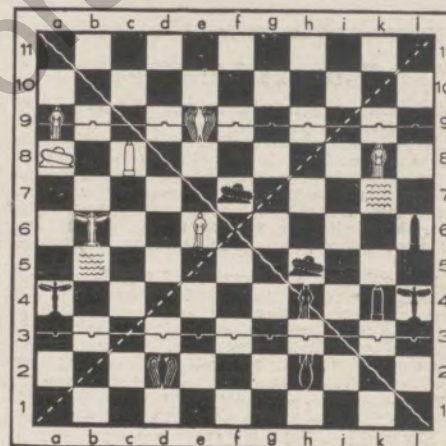
STERBEFÄLLE A

Gefolgschaftsmitglieder

- August Jägers, Wert Krefeld;
Ernst Morgenroth, " " Verkauf Remanit;
Johann Schmitz, " " Maschinenbetrieb Willich;
Theodor Strömpkes, " " Blechwalzwerk;
Karl Rind, " Remscheid;
Heinrich Mosbach, " Hannover;
Ernst Weber, " "
Anton Kirchhoff, " Bochum.
3. Januar Walter Schmitz, Gefertschmiede, Wert Remscheid;
3. " Georg Fornoff, Techn. Büro, " "

Wehrschach

Die sechste Partie



Schwarze Figuren: Blaue Partei
Die Führungen der blauen und der roten Partei können ihre Hoffnungen auf einen durchschlagenden Erfolg durch Eindringen in das gegnerische Aufmarschgebiet nicht sehr hoch spannen. Beide Parteien müssen infolge starker Verluste, namentlich an Artillerie und Panzertruppen, vorsichtig operieren und die Entschcheidung durch weitere Schwächung der feindlichen Kräfte zu erreichen trachten. Dieses Ziel ergäbe sich Blau bei folgender Lage durch Einsatz ihrer Luftwaffe und Panzerkräfte.

Blau: J h4; H d2; P f7, h5; A k4, L6; F a4, h2, L4.

Rot: J a9, e6, k8; H e9; P a8; A c8; F b6.

Blau zieht und siegt in vier Zügen.

J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 5 in Nr. 2

- Blau: F e5—a9
Zum Angriff auf das rote Kraftzentrum stößt Blau mit einem Bombengeschwader vor. Rot H f9 entzieht sich der Vernichtung durch Verlegung seines Standortes.
Rot: H f9—f11
- Blau: P b2—c4
Blau versucht nunmehr mit einer Panzerabteilung einen Angriff auf Rot A f4 und Rot P c7. Rot bringt seine angegriffene Artillerie f4 zu einem Gegenangriff auf den Angreifer in Stellung.
Rot: A f4—g4
- Blau: J d6—d7
In Verfolgung ihres Zieles auf Vernichtung der fünften roten Erdwaffe fest Blau ihre J d6 zum Sturm auf die bereits durch das Feuer der Artillerie h8 und durch Angriff ihrer Panzerabteilung c4 bedrohten beiden feindlichen Panzerabteilungen. Da Rot nur eine dieser beiden Abteilungen zu retten vermag, gewinnt Blau mit dem nächsten Zuge durch Schlagen der fünften roten Erdwaffe. Auch wenn Rot mit dem dritten Zuge Blau P c4 schlägt, kann es der Niederlage nicht entgehen, weil Blau dann noch über fünf Erdwaffen verfügt.